

INNEN-DEKORATION

317



ARCHITEKT MARELLI »MUSIKZIMMER.«

MÖBEL: SCHWARZ, POLIERT UND MATT

DAS MUSIKZIMMER

Sämtliche Räume der bürgerlichen Wohnung haben sich der modernen Innenkunst von Anfang an sofort willig ergeben: das Speise-, Schlaf-, Bibliotheks-, Kinder-, Toilettenzimmer, die Diele, das Treppenhaus, die Küche; nur der »Salon« war und blieb spröde. Da ersannen Architektur, Dekoration und Gewerbe gemeinsam eine Kriegsliste: sie verwandelten den »Salon« in das »Musikzimmer«, und mit einem Schlag waren alle Schwierigkeiten behoben. An Stelle eines verkommenen Gebildes repräsentativen Berufs trat ein Raum von klar geprägtem Charakter, mit ganz bestimmten sachlichen Forderungen, die den Weg der Gestaltung wiesen.

Die Funktion des Musikzimmers im Organismus der Wohnung ergab die Grundsätze seiner Ausstattung. Hier wollen Menschen sich aus freundschaftlich-geselligem Gespräch zu einem Beisammensein unter dem Zeichen verfeinerter künstlerischer Gesittung erheben. Noch mehr als irgend sonst verbot sich hier jedes Allzuviel der Details, mußte alles auf Konzentration der Raumstimmung gestellt werden. Die erstne Neutralität der neuzeitlichen Behausung, sonst gelegentlich als allzu herb und theoretisch emp-

funden, gewann hier einen besonderen Sinn. Nichts soll die Versenkung des Musikers wie seiner Zuhörer stören. Schlichte Wandflächen, einfache Linien helfen dazu. Höchstens daß ein Gemälde oder graphisches Werk ohne unterstrichene Ansprüche, ein paar verschwiegene Bücher im Gestell als zurückhaltende Phantasieanreger willkommen sind. Für gleichmäßige Beleuchtung zu sorgen, wurde natürliches Gebot. Fand sich eine technische Handhabe, die akustische Wirkung zu heben, etwa durch einen wohlberechnet aufgestellten Paravent, um so besser. Schmerzen machte früher nur die konventionelle und häßliche Form des unentbehrlichen Klavierinstruments. Als man dann daran ging, sie zu verbessern, meldeten sich zuerst abenteuerliche und sonderbare Lösungen zum Wort, die durch ihr auffallendes Benehmen ärgerlich oder komisch wirkten. Aber auch das ist überwunden, seitdem die Flügelfabriken, sorgsam beraten, zu einfachen, zweckmäßigen Bildungen in edlen Hölzern hingefunden haben. So gelang allmählich die Durchformung dieses Raumes als eines stillen Heiligtums, einer Stätte wohligen Behagens. Der Salon ist tot – es lebe das Musikzimmer! PH. V.

1933. IX. 4